



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

GLOBAL
FORUM OF FOOD
AND
AGRICULTURE

Global Forum for Food and Agriculture 2015

Zusammenfassung der Ergebnisse



Grußwort



Sehr geehrte Damen und Herren,

das 7. Global Forum for Food and Agriculture (GFFA), das im Rahmen der diesjährigen Internationalen Grünen Woche stattgefunden hat, ist auch in diesem Jahr seiner Rolle als international führender Treffpunkt für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft in Fragen der Landwirtschaft voll und ganz gerecht geworden: 1.400 Interessierte haben unter dem Titel „Wachsende Nachfrage nach Nahrung, Rohstoffen und Energie: Chancen für die Landwirtschaft, Herausforderungen für die Ernährungssicherung?“ eine internationale Debatte zur Bioökonomie unter der Prämisse der Ernährungssicherung geführt. In den Arbeitssitzungen und Podien des GFFA wurde erarbeitet, welche Chancen die Bioökonomie der Landwirtschaft, und dabei insbesondere auch für die kleinbäuerlichen Betriebe, bietet. Die verstärkte Nachfrage nach Agrarrohstoffen für den Nicht-Lebensmittelbereich ist Chance und Herausforderung zugleich. Sie eröffnet neue Absatzmärkte, die den landwirtschaftlichen Betrieben Einkommen und neue Arbeitsplätze bieten. Dies stellt einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung, zur Diversifizierung und Stärkung der Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft dar.

Gleichzeitig muss aber die Ernährungssicherung im Vordergrund stehen: Sie ist und bleibt die vornehmste Aufgabe der Landwirtschaft.

Diese Ergebnisse waren die Basis für die Verhandlungen des 7. Berliner Agrarministertreffens, bei dem 62 Agrarministerinnen und Agrarminister aus allen Teilen der Welt und Vertreter der FAO, der Weltbank sowie der EU-Kommission zusammentrafen. Ausgehend von den drei Herausforderungen „Chancen der Bioökonomie nutzen - Nachhaltigkeit der Produktion und Nutzung gewährleisten - Vorrang der Ernährung sichern“, haben wir uns in unserem gemeinsam verabschiedeten Kommuniqué auf eine Reihe von konkreten Maßnahmen geeinigt. So soll der internationale Erfahrungsaustausch über den erfolgreichen Aufbau von biobasierten Wertschöpfungsketten bei gleichzeitigem Vorrang der Ernährungssicherung mittels Best-practice-Beispielen gefördert werden. Transfer von Know-how und Technologie soll dafür sorgen, die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen weltweit nachhaltig zu gestalten. Dabei soll stets berücksichtigt werden, dass jede Region ihre eigenen, auf ihre

spezifischen Gegebenheiten abgestimmten bioökonomischen Rahmenbedingungen und Konzepte entwickeln muss. Die Ergebnisse des Kommuniqués werden wir in die weitere Diskussion im Rahmen der FAO und der G20 einspeisen.

Zum Gelingen des GFFA haben viele Teilnehmer mit außergewöhnlichem Engagement beigetragen. Dazu gehören die hochrangigen Vertreter der internationalen Organisationen, die Podiumsteilnehmer und die Veranstalter der Fachpodien sowie die Aussteller auf der Kooperationsbörse. Ihnen allen möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen. Das Ergebnis dieses GFFA kann sich sehen lassen – Sie können es in dieser Broschüre nachlesen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich sehr, Sie im nächsten Jahr beim GFFA 2016 begrüßen zu dürfen.

Christian Schmidt, MdB

Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft

Das Global Forum for Food and Agriculture (GFFA)



Blick auf die Unternehmerloungue



Berliner Agrarministertreffen

Das GFFA ist eine internationale Konferenz zu zentralen Zukunftsfragen der globalen Land- und Ernährungswirtschaft und fand dieses Jahr zum siebten Mal während der Internationalen Grünen Woche in Berlin statt. Das Forum bietet Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft Gelegenheit, sich über ein aktuelles agrarpolitisches Thema im Kontext der Ernährungssicherung auszutauschen und auf politische Eckpunkte zu verständigen. Das GFFA wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in Kooperation mit dem GFFA Berlin e. V., dem Senat von Berlin und der Messe Berlin GmbH veranstaltet.

Unter dem Titel: „Wachsende Nachfrage nach Nahrung, Rohstoffen und Energie: Chancen für die Landwirtschaft, Herausforderungen für die Ernährungssicherung?“ versammelte das GFFA in diesem Jahr ca. 1.400 Besucher in Berlin, darunter 62 Agrarministerinnen und -minister aus aller Welt. Weiterhin waren verschiedene internationale Organisationen sowie die EU-Kommission hochrangig vertreten. Gemeinsam diskutierten Vertreter der Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik die Chancen und Herausforderungen, die sich für die Landwirtschaft im Zusammenhang mit dem Thema Bioökonomie ergeben. Das GFFA bot auch in diesem Jahr eine der wichtigsten internationalen Diskussionsplattformen im Bereich der Landwirtschaft, und es bleibt als größtes Agrarministertreffen Impulsgeber für die internationale Landwirtschaftsagenda.

Auftaktveranstaltung: Bioökonomie als Chance für die Landwirtschaft und die Armutsbekämpfung weltweit

„Wachsende Nachfrage nach Nahrung, Rohstoffen und Energie: Chancen für die Landwirtschaft, Herausforderungen für die Ernährungssicherung?“ Unter diesem Thema diskutierten ca. 1.400 Teilnehmer aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft in Berlin gemeinsam Lösungsansätze, wie Chancen einer nachhaltigen Bioökonomie in der Landwirtschaft genutzt und gleichzeitig der Vorrang der Ernährungssicherung bekräftigt werden kann.

Auch 2015 wurde das GFFA offiziell im Rahmen der Auftaktveranstaltung durch den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Peter Bleser, eröffnet. Die Auftaktveranstaltung führte grundlegend in das komplexe Thema ein und schaffte es, für alle GFFA Fachveranstaltungen bis hin zum 7. Berliner Agrarministertag den notwendigen Spannungsbogen zu setzen.

In seinem Eröffnungsgrußwort stellte *Peter Bleser* fest, dass sich das GFFA zu einer festen internationalen Größe und einem Impulsgeber in Fragen der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik entwickelt habe. Dabei zog er Verbindungslinien zum Thema des letztjährigen GFFA,

indem er die Sicherstellung der Ernährung als wichtigsten Bereich der Bioökonomie bezeichnete. Er stellte heraus, dass die nachhaltige Erzeugung von Biomasse der Kern der Bioökonomie sei. Ohne die Produkte der Land- und Forstwirtschaft gebe es auch keine Bioökonomie. Durch die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse ergäben sich insbesondere für die ländlichen Räume zahlreiche Entwicklungschancen, wobei darauf zu achten sei, immer zunächst die Ernährung sicherzustellen. Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Erzeugung und Verarbeitung von Agrarrohstoffen gebe es aber keine allgemein gültigen Rezepte, vielmehr seien maßgeschneiderte Lösungen für jede einzelne Region erforderlich. In diesem Sinne forderte *Peter Bleser* die internationalen Gäste des GFFA auf, sich aktiv in die Diskussion einzubringen.

Die Staatssekretärin der Berliner Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz, *Sabine Toepfer-Kataw*, stellte die Situation aus der Sicht des Stadtstaates Berlin dar, in dem oft der Kontakt zur Landwirtschaft fehle. So würden dort die Diskussionen zur Bioökonomie wie in anderen Großstädten auch eher unter der Prämisse des Schutzes der Natur geführt.



Peter Bleser, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft



Sabine Toepfer-Kataw, Staatssekretärin der Berliner Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz



Blick ins Publikum

Im Folgenden präsentierte der Landwirtschaftsminister Uruguays, *Tabaré Aguerre*, die Situation in seinem Heimatland. Die landwirtschaftlichen Exporte aus Uruguay seien stark angestiegen, womit sein Land einen bedeutenden Beitrag zur weltweiten Ernährungssicherung leiste. Zugleich sei die Produktion von Biokraftstoffen angestiegen, was sich positiv auf das Wirtschaftswachstum auswirke und damit auch auf die Einkommenssicherung Uruguay suche nach weiteren Wegen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft zu steigern und Lebensmittel von höchster Qualität und Vertrauenswürdigkeit nachhaltig zu produzieren. Als hierfür entscheidende Punkte stellte Herr *Aguerre* die Sicherung von Böden und Wasser sowie die Bewahrung der Biodiversität heraus. Die Nutzung müsse intensiv, gleichzeitig aber nachhaltig sein. Im Hinblick auf den Klimawandel seien weiterhin entsprechende Anpassungsmaßnahmen erforderlich.

Der landwirtschaftliche Berater der argentinischen Regierung, *Eduardo Trigo*, stellte fest, dass die Landwirtschaft in Lateinamerika größere Produktivitätszuwächse erreiche als in anderen Regionen der Welt, besonders in Argentinien, Brasilien, Uruguay und Paraguay. Die Landwirtschaftspolitik habe die biobasierte Wirtschaft noch nicht ausreichend im Blick, es bedürfe insbesondere internationaler Regelungen, um die natürlichen Ressourcen effizient und nachhaltig einzusetzen. Jedoch sei das GFFA angesichts des dortigen Publikums ein gutes Forum, um diese dringend erforderliche Diskussion zu beginnen.

Manuel Lainez, Generaldirektor des spanischen Nationalen Instituts für Agrarforschung, Landwirtschaft und Lebensmitteltechnologie, stellte die Bedeutung der Landwirtschaft für sein Land sowie die besondere Betroffenheit vom Klimawandel, hier besonders durch den zunehmenden Wassermangel, dar. Er wies darauf hin, dass viele Abfälle aus der Landwirtschaft für andere Produktionsprozesse genutzt werden könnten. Dies sei der zentrale Anknüpfungspunkt der aktuellen spanischen Landwirtschaftspolitik. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass man pflanzliche Erzeugnisse nicht allein als Lebensmittel- oder Energielieferant betrachten, sondern auch die Einsatzmöglichkeiten als Bioplastik oder pharmazeutische Produkte nicht vergessen solle.

Sechs Fachleute aus dem Bereich der Bioökonomie ergänzten die Beiträge der Podiumsteilnehmer. Das Thema wurde sowohl aus Sicht der Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung sowie von Landwirtschafts- und Umweltverbänden dargestellt.

In der anschließenden Diskussion zwischen Fachexperten und Teilnehmern aus dem Publikum, die vom Vorsitzenden des Deutschen Bioökonomierates, *Prof. Joachim von Braun*, moderiert wurde, wurde ein für die internationale Bioökonomie-debatte des GFFA 2015 zentraler Punkt betont: Schnell wurde deutlich, dass es nur regionale Lösungsansätze geben könne. Jedes Land, so war man sich einig, müsse eigene, regional maßgeschneiderte Lösungen im Zusammenhang mit der Bioökonomie entwickeln. Bei der Bioökonomie handele sich insgesamt um einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft müssten gemeinsam auch neue Wege gehen, um die Chancen der Bioökonomie auch nutzen zu können. Eindringlich wurde darauf hingewiesen, dass hierfür eine internationale Kooperation hilfreich sei, die nicht nur einen Informationsaustausch ermögliche, sondern auch internationale Regelungen ins Auge fasse.

Im Ergebnis zeigte sich, dass die bei der Auftaktveranstaltung skizzierten umfassenden Fragestellungen und international sehr unterschiedlichen Sichtweisen zum Thema Bioökonomie beim GFFA gut aufgehoben waren. Denn das Global Forum for Food and Agriculture bot mit seinen über 1.400 Teilnehmern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auch dieses Jahr wieder die Plattform, um Lösungsansätze zu erarbeiten.

Fachpodien und Arbeitssitzungen

Der zweite Tag des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) 2015 stand im Zeichen intensiver Diskussionen in thematischen Fachveranstaltungen und Arbeitssitzungen.

Traditionell ist der zweite Tag des GFFA der Tag der inhaltlichen Vertiefung und der fachlichen Diskussion des aktuellen Themas. Ziel der Veranstaltungen war insbesondere Chancen und Herausforderungen der Bioökonomie für die Landwirtschaft aus verschiedenen regionalen Blickrichtungen zu beleuchten und Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und Regionen auszutauschen.

Eine informative Plattform, um verschiedene Perspektiven vorzustellen und sich mit dem interessierten Fachpublikum auszutauschen, boten die **Fachpodien**. Veranstalter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Internationalen Organisationen hatten zu 10 Veranstaltungen geladen. Die vorgestellten und diskutierten Themen reichten von der praktischen

Durchsetzung des Vorrangs der Ernährungssicherung, der Rolle von Satellitendaten für die Ernährungssicherung und Nachhaltigkeits- und Partizipationsfragen bis zum vertieften Blick auf bestimmte Regionen wie z. B. Indien, Brasilien, Osteuropa und den europäisch-zentralasiatischen Raum.

Bei den teilweise sehr gut besuchten Veranstaltungen wurde deutlich, welche positiven Effekte die Bioökonomie auf die Landwirtschaft und die wirtschaftliche Entwicklung der ländlichen Räume in den verschiedensten Regionen der Welt bereits jetzt hat und welche Potentiale in einem weiteren Ausbau der Bioökonomie liegen, dass es dabei aber entscheidend darauf ankommt, die Menschen vor Ort zu beteiligen und auf dem weiteren Weg „mitzunehmen“. Der Vorrang der Ernährungssicherung dürfe dabei nicht allein dem Markt überlassen werden, sondern dies sei eine Aufgabe für die Politik, insbesondere die internationale Berücksichtigung dieses Grundsatzes.



Podiumsdiskussion eines Fachpodienveranstalters

v. l.: Dr. Michael Brüntrup, Clemens Neumann, Dr. Fred Dzanku, Michael Hustedt, Dr. Wolfgang Jamann und Jan Lerch



Informationsaustausch vor den Fachpodien

Doch nicht nur die Fachpodien waren ein Ort des Austausches zwischen den Fachbesuchern: Im Cube Café des neueröffneten CityCubes lud die **Business Lounge** ein, sich mit Gesprächspartnern zu treffen, neue Kontakte zu knüpfen und über die in den vorangegangenen Veranstaltungen gewonnenen Erkenntnisse weiterzudiskutieren. Zahlreiche Besucher nahmen diesen Ort der Begegnung gerne an und machten das GFFA wieder zu einem Forum, in dem Diskussionsrunden und informeller Austausch eng miteinander verzahnt sind.

Im Anschluss an die Fachpodien fanden zwei **Arbeits-sitzungen** statt, die in diesem Jahr von der FAO und der Weltbank ausgerichtet wurden. Hierbei wurden vertieft Chancen und Herausforderungen der Bioökonomie für die Landwirtschaft behandelt, wobei die Arbeitssitzung der FAO seinen Fokus vermehrt auf die Herausforderungen, die Arbeitssitzung der Weltbank in erster Linie auf die Chancen richtete. In beiden Arbeitssitzungen wurde deutlich, dass der Steigerung der Nachhaltigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion eine besondere Bedeutung zukommt. Die Arbeitssitzung der FAO nahm hier auch die nachhaltige Bewirtschaftung der Böden mit in den Blick. Auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit bedarf es zum einen der Produktivitätssteigerung, ganz besonders aber der deutlichen Verminderung von Ernteverlusten und Ernteverschwendung – diesen Aspekt betonten die Panelisten immer wieder eindringlich. Um die Verluste zu minimieren, müssten noch weitergehende Schritte als bisher beim Transfer von Know-how gegangen werden.

Die Ergebnisse der Arbeitssitzungen wurden von der FAO und der Weltbank in den 7. Berliner Agrarminister-gipfel eingebracht und flossen in das Abschlusskommuniqué ein.



Zuhörer der FAO-Arbeitssitzung

GFFA – Arbeitssitzung der FAO



Food and Agriculture
Organization of the
United Nations

Herausforderungen für die Ernährungssicherheit bei steigender Nachfrage nach Land, Bodenqualität und Energie begegnen

Grußwort:

José Graziano da Silva, Generalsekretär der FAO

Podiumsteilnehmer:

Moujahed Achouri, Direktor des FAO Land and Water Division

Tabaré Aguerre, Landwirtschaftsminister der Republik Östlich des Uruguay

Adrian Aebi, Vizedirektor des schweizerischen Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) und Leiter des Direktionsbereichs Internationale Angelegenheiten

Amadou Allahoury, Landwirtschaftsminister der Republik Niger und Hochkommissar der 3N Initiative

Gerd Sonnleitner, UN-Sonderbotschafter für das „Internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe“ und ehem. Präsident des Deutschen Bauernverbandes

M. Mehdi Eker, Landwirtschaftsminister der Republik Türkei

Moderation:

Prof. Dr. Joachim von Braun, Vorsitzender des deutschen Bioökonomierates.

Schwerpunkt der Arbeitssitzung der FAO waren die Herausforderungen für die Ernährungssicherheit bei steigender Nachfrage nach Land, Bodenqualität und Energie.

Zu Beginn der Arbeitssitzung setzte FAO-Generalsekretär *Graziano da Silva* mit einem grundlegenden und richtungsweisenden Statement den Rahmen für eine intensive Debatte zu den Herausforderungen für die Ernährungssicherung bei steigender Nachfrage nach landwirtschaftlichen Rohstoffen. Wegen des Internationalen Jahres der Böden bezog er dabei auch Fragen zur Bodenbewirtschaftung mit ein.

Graziano da Silva wies in seinem Grußwort auf die großen Fortschritte bei der Ernährungssicherung hin, stellte jedoch fest, dass nach wie vor Hunderte Millionen Menschen an Hunger leiden. Gleichzeitig gebe es sowohl in Industrieländern als auch in Entwicklungs- und Schwellenländern wachsende Probleme durch Fehlernährung. Darüber hinaus würde eine zu große Menge produzierter Lebensmittel verschwendet, oder sie gehe beispielsweise durch fehlende Lagerkapazitäten verloren. Die Art und Weise, wie Nahrungsmittel produziert und konsumiert werden und wie mit natürlichen Ressourcen umgegangen wird, spiele eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung der Herausforderungen für die Ernährungssicherung.

Die Landwirtschaft der Zukunft wird die steigende Nachfrage nach Nahrungs- und Futtermitteln sowie Nicht-Nahrungsmittelerzeugnissen erfüllen müssen, so Generalsekretär *Graziano da Silva*. Dabei sei es aber wichtig, sich von einer „Tank oder Teller“-Debatte zu verabschieden. Denn, so *Graziano da Silva* sehr deutlich, müsse man doch längst eine „Tank und Teller“-Debatte führen. Dabei machte er deutlich, dass die Ernährungssicherung selbstverständlich vorgehe, doch nicht außer Acht bleiben dürfe, dass die steigende Nachfrage nach Biokraftstoffen zusätzliche Einkommen für die Landwirtschaft generieren würde, die die Landwirte von der Volatilität des Lebensmittelmarktes unabhängiger mache.

In seinem Vortrag konkretisierte *Moujahed Achouri* die Ansätze von Generalsekretär *Graziano da Silva* und formulierte fünf Kernaussagen, die von dieser Arbeitssitzung ausgehen sollten:

1. Kernaussage: Eine gewaltige künftige Herausforderung wird darin bestehen, den grundlegenden Entwicklungsanforderungen im Zuge des Wettbewerbs um natürliche Ressourcen gerecht zu werden.

2. Kernaussage: Mit ihrem neuen strategischen Rahmen trägt die FAO der Notwendigkeit umfassend Rechnung, den Wettbewerb um natürliche Ressourcen als wesentliche Herausforderung für die Schaffung von Lebensmittelsicherheit auf nachhaltige Weise anzugehen.

3. Kernaussage: Ein konzertiertes Vorgehen ist dringend vonnöten, um die nachhaltige Bewirtschaftung von Land und Böden zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit und Lebensmittelsicherheit sicherzustellen.

4. Kernaussage: Die Landwirtschaft der Zukunft muss die steigende Nachfrage nach Nahrungs- und Futtermitteln sowie nach Nicht-Nahrungsmittelerzeugnissen decken.

5. Kernaussage: Familienbetriebe auf der ganzen Welt sind außerordentlich wichtig für die Bemühungen um eine nachhaltige Landwirtschaft und Nahrungs- und Ernährungssicherheit.

Der uruguayische Landwirtschaftsminister *Tabaré Aguerre* griff insbesondere die dritte Kernaussage auf und betonte die Nachhaltigkeit der Produktion in Bezug auf die Böden. Ohne Böden gebe es keine Landwirtschaft, daher sei eine durchdachte Bodenkontrollpolitik erforderlich. Er berichtete von den Erfahrungen in Uruguay, wo sich nicht nur die Bebauungsflächen, sondern auch die Nutzungsintensität erhöht hätten. Dabei habe man mit einfachen Mitteln Erosionsschäden vorbeugen können, indem man vom traditionellen Pflügen zur Direktsaat übergegangen sei. Allerdings könne technischer Fortschritt allein nicht alle Probleme lösen; vielmehr sei auch die Politik gefordert. Ein schon lange beschlossenes Landschutzgesetz sei 2012 in Uruguay umgesetzt worden. Landbesitzer sind nun verantwortlich für einen „Soil Management Plan“. Gleichzeitig finde ein Monitoring zur Bodenerosion mit Hilfe von Satellitenbildern statt. So verfolge man nun im Gegensatz zu früher eine präventive Politik bei der Bekämpfung der Bodenerosion.

Adrian Aebi stellte in seinem Vortrag drei Grundforderungen auf:

- Es wird mehr Technologie in der Landwirtschaft benötigt
- Die Landwirtschaft braucht mehr Kapitalzuflüsse
- Die Nahrungsmittelproduktion hat Vorrang.

Dabei stellte er heraus, dass die Landwirtschaft der Zukunft den Verbrauch von Chemikalien, Wasser und Energie verringern müsse. Auch thematisierte er Verlust und Verschwendung von Lebensmitteln und stellte zusätzlich die Forderung auf, dass auch die Verbraucher ihren Anteil leisten müssten, indem sie ihren Speiseplan ändern und dabei insbesondere den Fleischkonsum verringern.

Amadou Allahoury stellte den Klimawandel und die negativen Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion ins Zentrum seines Vortrages. Besonders



v. l.: Adrian Aebi, Tabaré Aguerre, Amadou Allahoury, M. Mehdi Eker, Gerd Sonnleitner, Moujahed Achouri

dramatisch sei die Situation in seinem Heimatland Niger, und hier insbesondere bei der armen Bevölkerung. Hier sei ein ganzheitlicher, multisektoraler Ansatz erforderlich sowie eine Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit. Partizipative Elemente seien dabei besonders wichtig, insbesondere die Kleinerzeuger müssten einbezogen werden.

Gerd Sonnleitner rief dazu auf, nicht allein den Bodenschutz, sondern auch den Bodenverbrauch in den Blick zu nehmen. Die wichtigsten Akteure seien hierbei die Landwirtschaft, und hier ganz besonders die bäuerlichen Familienbetriebe. Er betonte die Bedeutung von Rechtssicherheit und der Zugang zu Wasser, Bildung und Infrastruktur sowie von politisch unabhängigen bäuerlichen Selbsthilfeorganisationen.

Der türkische Landwirtschaftsminister *Eker* wies auf die sicherheitspolitischen Bedrohungen hin, wenn weiterhin 800 Millionen Menschen Hunger leiden. Wie seine Vorredner betonte er die Wichtigkeit, Lebensmittel nicht zu verschwenden: Mit der heutigen Lebensmittelproduktion könnten alle Hungernden der Welt ernährt werden, wenn Lebensmittel nicht verschwendet würden oder durch mangelhafte oder fehlende Lagermöglichkeiten verloren gingen. Er wies weiterhin auf die Probleme des zunehmenden „Land Grabbing“ durch einige Industriestaaten hin.

Die Diskussion bot damit eine facettenreiche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen für die Ernährungssicherung, insbesondere zu Themen Bodenschutz und „Food Loss“.



2015
Internationales
Jahr des Bodens

GFFA-Arbeitssitzung der Weltbank



Belastbare Lieferketten in Ernährung und Landwirtschaft: Ausbau der Bioökonomie nach dem Bottom-up-Prinzip

Eröffnung:

Gene Moses (IFC)

Impulsreferat:

Michael Obersteiner (IISAS)

Moderation:

Jürgen Vögele (Weltbank)

Podiumsteilnehmer:

Aidan Cotter (Irland)

Agnes Kalibata (Ruanda)

Berry Marttin (Rabobank)

Anne Roulin (Nestle)

Einleitend wies *Gene Moses* darauf hin, dass die Welt bis 2050 mindestens 50 Prozent mehr Nahrungsmittel erzeugen müsse, um 9 Milliarden Menschen zu ernähren. Die Herausforderungen, diesen schnellen Anstieg der Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu bewältigen, werden zu enormem Druck auf die Lieferketten führen. Es stelle sich deshalb die Frage, wie durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten die Nahrungsmittelversorgung gesichert werden kann.

Michael Obersteiner erläuterte in seinem Impulsreferat, dass aus seiner Sicht vier maßgebliche „Treiber“ die Versorgungsketten in der Zukunft beeinflussen werden – die Zunahme der Weltbevölkerung, die zunehmende Urbanisierung, die Zahl der Menschen, die in demokratischen Staaten leben und veränderte Ernährungsgewohnheiten. Durch den Klimawandel werde die Nahrungsmittelherzeugung tendenziell schwieriger, wobei die Betroffenheit zwischen Ländern und Regionen stark variieren kann. Eine frühzeitige Anpassung an die klimatischen Veränderungen kann die Anpassungskosten deutlich senken, wohingegen falsche Anpassungsmaßnahmen zu höhe-



Jürgen Vögele

ren Kosten führen als dies ohne jede Anpassungsmaßnahmen der Fall wäre.

Jürgen Vögele betonte, dass unstrittig sei, dass zukünftig mehr Nahrungsmittel erzeugt werden müssen, die Landwirtschaft bei einer weltweiten Perspektive jedoch nicht nachhaltig wirtschaftet. So entfallen aktuell ca. 25 % der Treibhausgasemissionen auf die Landwirtschaft, womit sie der größte Einzelemittent auf globaler Ebene ist.

Aidan Cotter stellte eine vor wenigen Jahren gestartete Initiative vor, die die gesamte irische Versorgungskette im Bereich Rindfleisch und Milch anhand nachprüfbarer Kriterien nachhaltiger macht. Dabei wird jeder Betrieb – beginnend mit den landwirtschaftlichen Betrieben bis hin zu der Verarbeitung und Vermarktung – alle 18 Monate auditiert. Aus Sicht der Weltbank ist dies eine der derzeit ambitioniertesten Initiativen bezüglich der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft unter Einbeziehung der gesamten Versorgungskette.

Als Beispiel einer nachhaltigen Produktionssteigerung im Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft stellte die ehemalige Landwirtschaftsministerin Ruandas, *Agnes Kalibata*, die Entwicklung der letzten Jahre in

ihrem Land vor. Das dicht besiedelte Land, das durch steile Berghänge und hohe Niederschläge geprägt ist, konnte in der Vergangenheit seine Bevölkerung nicht ausreichend mit Lebensmitteln versorgen. Durch eine gemeinsame Initiative aller Beteiligten wurden in den letzten Jahren nachhaltige Produktionsverfahren, die den Boden u. a. vor Erosion schützen sowie der Anbau angepasster Arten deutlich ausgedehnt. Des Weiteren hat insbesondere die Stärkung von Kleinbetrieben durch Beratung und Organisation in Genossenschaften, die Produktion und das Einkommen in der Landwirtschaft deutlich gesteigert.

Jürgen Vögele betonte, dass dies zeige, dass trotz schwieriger Voraussetzung bei entsprechender politischer Führung und der Beteiligung aller, große Erfolge in kurzer Zeit möglich sind.

Berry Marttin von der Rabobank erläuterte, dass obwohl die Landwirtschaft mit zahlreichen Risiken konfrontiert ist, die Zahl der Kreditausfälle in diesem Wirtschaftsbereich – insbesondere bei Familienbetrieben – sehr niedrig ist. Zu Kreditausfällen komme es vorwiegend dann, wenn der cash flow zu gering ist oder keine Reserven gebildet wurden. Natürliche Bedingungen, wie Klima oder Bodenqualität spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Wichtig seien vielmehr eine gute Ausbildung, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten, gute politische und rechtliche Rahmenbedingungen, sowie eine nachhaltige Erzeugungskette. So wurden beispielsweise in Ruanda Genossenschaften gegründet, die durch den Einsatz von Trocknungsanlagen, die Lagerfähigkeit und die Qualität bei Reis deutlich verbesserten.

Jürgen Vögele betonte zusammenfassend, dass es wesentlich sei, dass Risiko in der gesamten Produktionskette zu reduzieren und nicht nur in einzelnen Teilen.

Anne Roulin vom weltweit größten Lebensmittelkonzern Nestle stellte dar, wie unter Einbeziehung der Erzeuger ein größerer wirtschaftlicher Erfolg für alle Beteiligten



Berry Marttin und Agnes Kalibata

angestrebt wird. Wesentliche Punkte hierbei seien die Auditierung der Nachhaltigkeit und eine bessere Nachverfolgbarkeit der Produkte. So liege der Anteil bei Palmöl, das bis hin zum Erzeuger nachverfolgt werden kann, bei etwas über 80 % und soll in den kommenden Jahren auf 95 % gesteigert werden. Auch der Direkteinkauf bei Landwirten soll gesteigert werden. Anhand dreier Beispiele stellte sie dar, wie durch eine Beratungsinitiative in Pakistan, eine verbesserte Lagerung von Getreide in Nigeria und ein Projekt in Vietnam wirtschaftliche Vorteile für Erzeuger und Umwelt gleichermaßen realisiert werden.

In der abschließenden Diskussion, in die auch das Publikum eingebunden war, wurde betont, dass eine ausreichende Lagerhaltung wesentliche Voraussetzung für eine Begrenzung der Volatilität auf den Agrarmärkten ist und dass ein funktionierender Bankensektor, der kleinen Betrieben Zugang zu Krediten u. a. durch die Gründung von Genossenschaften ermöglicht sowie die Einbindung aller Beteiligten der Lieferkette wesentlich für eine nachhaltige Lebensmittelbereitstellung ist.

Kooperationsbörse



Peter Bleser, Parlamentarischer Staatssekretär im BMEL und der chinesische Vizelandwirtschaftsminister Niu Dun im Gespräch mit Besuchern der Kooperationsbörse

Im Jahr 2015 fand im Rahmen des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) die Kooperationsbörse erstmals in den neuen Räumlichkeiten des CityCube Berlin statt. Beteiligt waren insgesamt 40 internationale Aussteller, darunter Verbände und Unternehmen, aber auch Hochschulen, Institute und Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Landwirtschaft und internationale Zusammenarbeit. Im Mittelpunkt der Kooperationsbörse steht stets auch der persönliche Austausch – das Networking.

Unter den diesjährigen Ausstellern war neben dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) auch die FAO mit einem eigenen Informations-

stand dabei. Präsentiert wurden nicht nur Institutionen und deren Arbeit, sondern auch konkrete Projekte.

Der Parlamentarische Staatssekretär im BMEL, *Peter Bleser*, betonte bei der Eröffnung der Kooperationsbörse: „Nachhaltige Bioökonomie ist eine Chance, von der Landwirte und Menschen in den ländlichen Räumen weltweit profitieren können.“ Bei seinem anschließenden Rundgang begleitete *Peter Bleser* den chinesischen Vizeminister *Niu Dun* durch die Ausstellungshalle. Zahlreiche Fachbesucher informierten sich auf der Kooperationsbörse, knüpften neue Kontakte und nahmen so *Peter Blesers* Einladung, das vielfältige und spannende Angebot der Aussteller zu nutzen, gerne an.

Internationales GFFA-Podium

Ein mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Zivilgesellschaft hochrangig besetztes Podium setzte sich in einer von Dunja Hayali moderierten, lebhaften Diskussion mit den Chancen und Herausforderungen der Bioökonomie auseinander. Dabei wurden die Ergebnisse der vorangegangenen Diskussionen der Fachveranstaltungen aufgegriffen und weiterentwickelt.

Das hochrangig besetzte Internationale Podium und die interessierten Zuschauer wurden am Samstagmorgen durch die Videobotschaft von *HRH Prince Charles of Wales* auf den Tag eingestimmt. In eindringlichen Worten forderte *Prince Charles* die Teilnehmer auf, die Chance zu ergreifen und **jetzt** tätig zu werden: 2015 sei das entscheidende Jahr, um gemeinsam zu handeln und gemeinsam auf die nachhaltigen Entwicklungsziele hinzuarbeiten. Der Appell des Prinzen war eindeutig: Wie niemals zuvor bedürfe es einer mutigen und starken Führung auf allen Ebenen, nicht nur durch die Politik, sondern auch durch die Wirtschaft, die Religionen, die NGOs und durch die Zivilgesellschaft. *Prince Charles* verwies auf die Herausforderungen durch den Klimawandel und die Ressourcenerschöpfung, die es erforderten, jetzt tätig zu werden und zwar in internationaler Kooperation. Er benannte fünf zentrale Punkte:

1. Die Beziehung zwischen Städten und ländlichen Räumen muss überdacht werden.
2. Die skandalöse Lebensmittelverschwendung vor und nach der Ernte muss bekämpft werden.
3. Ausmaß und Umfang der fossilen Energiesubventionen müssen überdacht werden.
4. Es bedarf einer kritischen Bestandsaufnahme zur derzeitigen Biokraftstoff- und Biomassepolitik.
5. Es sind Kleinbauern und familiengeführte bäuerliche Betriebe, die einen großen Beitrag zur Nahrungsmittelsicherheit leisten.

Bundesminister Christian Schmidt nahm in seinem Grußwort die Aufforderung von *Prince Charles* auf, gemeinsam einen Weg für die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft zu finden. Er betonte, dass dabei die Ernährungssicherung die vornehmste Aufgabe der

Landwirtschaft ist und bleibt. Dabei schlossen sich aber die Lebensmittelproduktion einerseits und die Produktion für die stoffliche und energetische Nutzung andererseits nicht aus. Die Landwirtschaft müsse dafür aber effizienter und nachhaltiger werden. Einen Ansatz, den gesteigerten Anforderungen an die Landwirtschaft zu begegnen, biete die Bioökonomie. Sie biete den landwirtschaftlichen Betrieben auch neue Absatzmärkte und schaffe Einkommen im ländlichen Raum. Dabei stellte *Schmidt* aber klar: „Es gibt keine einheitliche Patentlösung für alle Regionen der Welt. Es bedarf intelligenter, an den jeweiligen Standort angepasster und nachhaltiger Konzepte.“ Wichtig sei dabei eine Steigerung der Verbindlichkeit der gefassten Beschlüsse. *Bundesminister Schmidt* fasste dies in dem deutlichen Appell zusammen: „Wir müssen weg von einer Politik des Konjunktivs, hin zu einer Politik des Imperativs.“

Auf Nachfrage von *Dunja Hayali* zur Rolle Deutschlands führte *Schmidt* aus, dass Deutschland gemeinsam mit den europäischen und internationalen Partnern die auf dem GFFA entwickelten Grundsätze weiter diskutieren und auf nationaler Ebene auch umsetzen möchte.

Zu Beginn der Podiumsdiskussion wurde der Begriff Bioökonomie definiert: Der Vorsitzende des deutschen Bioökonomierates, *Prof. von Braun*, erläuterte den Begriff der Bioökonomie als die Erzeugung und Nutzung biologischer Ressourcen, die Nutzung biologischer Prozesse und biologischen Wissens („Nachmachen, was die Natur vormacht“), um Güter und Dienstleistungen zu erzeugen. Dabei bedürfe es eines neuen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur. Die Wirtschaft müsse auf biobasierte Erzeugung umgestellt werden. Würden bisher 15 % aller Güter biobasiert erzeugt, sollten es bis Mitte des Jahrhunderts 50 % sein. Dabei sei nicht allein die Energiegewinnung von Bedeutung, sondern auch beispielsweise die Bau- und pharmazeutische Industrie oder die Kfz-Industrie. Es gehe nicht nur darum, den Verbrauch fossiler Energieträger zu verringern, sondern die Verbraucher fragten in steigendem Maß biobasierte Produkte nach, die nachhaltiger und ressourcenschonender produziert worden seien.

Der finnische Landwirtschaftsminister *Petteri Orpo* gab im Folgenden einen Einblick in die finnische Bioökonomiestrategie. Mittlerweile könnten mehr als 60 % der finnischen Wirtschaft als biobasiert bezeichnet werden.



Bundesminister Christian Schmidt und Dunja Hayali

Dabei betonte auch er, dass unterschiedliche Länder unterschiedliche Strategien bei der Förderung der Bioökonomie benötigen.

R. Vasu Vasuthewan, Entwicklungsberater für Bioökonomie in Südostasien, berichtete von seinen Erfahrungen aus Malaysia, wo die Regierung als Teil des nationalen Entwicklungsplans ein Programm zur Stärkung der Bioökonomie aufgelegt habe. Diese politische Maßnahme führe dazu, dass auch der private Sektor seinen Beitrag zum Aufbau einer biobasierten Wirtschaft leiste. Dabei gebe es Chancen für den ländlichen Raum, beispielsweise, wenn Kleinbauern neue Produkte wie z. B. Stevia anbauten.

Nach diesen Berichten beleuchtete *Frau Hayali* die tatsächlichen Chancen für die Menschen vor Ort, insbesondere die Kleinbauern. Die Hauptkordinatorin der internationalen Bewegung „La Via Campesina“, *Elizabeth Mpofo*, sah dabei die Vorteile für die Kleinbauern sehr kritisch. Sie bemängelte, dass man solche Entwicklungen nicht „von oben“ diktieren dürfe und mahnte an, die Bauern in die Chancendiskussion einzubeziehen. Bisher sei es doch so, dass die Kleinbauern nicht in ausreichendem Maße beteiligt würden, und die Vorteile der Bioökonomie erreichten sie nicht, wie es nötig wäre.

Cornelia Füllkrug-Weitzel, Pfarrerin und Präsidentin von „Brot für die Welt“, unterstützte diese Haltung. Zwar sah

auch sie die grundsätzliche Chance für die Kleinbauern, zusätzliche Einkommensquellen zu generieren. Dafür müssten die Kleinbauern aber ausreichend informiert sein und Zugang zu den Chancen erhalten. Außerdem müsse geklärt sein, ob die Kleinbauern überhaupt die richtige Zielgruppe seien. Das eigene Land diene Kleinbauern zur Eigenversorgung. Sie stellte die Frage, ob es den Kleinbauern nütze, ihr Land für bioökonomische Produktion für den Weltmarkt zur Verfügung zu stellen. Vielmehr sei es doch so, dass für landwirtschaftliche Massenproduktion das Land von Kleinbauern genutzt werde, ohne dass diese hiervon einen wirtschaftlichen Vorteil hätten. Dies verschlimmere die Situation vor Ort sogar. Denn dadurch würden mehr Menschen auf dem Land hungern. Sehr pointiert stellte *Frau Füllkrug-Weitzel* fest, dass sie damit nicht von der Bioökonomie profitierten und vielmehr die Gefahr bestehe, dass dadurch lediglich die Industrieländer, oder durch die dort bereits vorhandene Überernährung nur deren Mülltonnen ernährt würden.

Die Präsidentin des Weltbauernverbandes, *Dr. Evelyn Nguleka*, stellte zunächst klar, dass das Bevölkerungswachstum und schwindende fossile Rohstoffe Tatsachen seien, mit denen man umgehen müsse. Sie machte ihrerseits deutlich, dass vor diesem Hintergrund in jedem Fall auch Kleinbauern von der Produktion von Biokraftstoffen profitieren könnten, denn bis jetzt würden landwirtschaftliche Produkte in hohem Maße verschwendet.



v. l.: José Graziano da Silva, Petteri Orpo, Elizabeth Mpofu, Evelyn Nguleka, Christian Schmidt, Cornelia Füllkrug-Weitzel, Joachim von Braun, R. Vasu Vasuthewan, Deon Nel, Dunja Hayali

Vor diesem Hintergrund machte *Frau Dr. Nguleka* auch deutlich: „Wir können nicht einfach sagen, dass die Einführung von Biokraftstoffen die Armut erhöhen wird.“ Sie verwies auf die Situation in ihrem Heimatland Sambia, in dem große Mengen der Maisernte verloren gingen. Mit den nötigen Innovationen könnten diese der Energiegewinnung zugeführt werden, und die Bauern wären gleichzeitig nicht mehr so stark von den Lebensmittelmärkten abhängig.

Auf den von *Frau Hayali* aufgegriffenen Vorwurf, Bioökonomie würde „von oben“ verordnet, entgegnete *Prof. von Braun*, dass bioökonomische Produkte von den Verbrauchern nachgefragt würden, man also eher von „bottom-up“ als von „top-down“ sprechen könne. Es sei aber wichtig, dass die Zivilgesellschaft weiter Druck mache. Die Politik, Wirtschaft und Wissenschaft würden auf die Nachfrage der Verbraucher reagieren. Bioökonomiestrategien in mittlerweile vielen Ländern, auch in Entwicklungsländern sei auch eine Folge dieser Entwicklung. Zum Problem des „Land Grabbing“ in Afrika führte *Prof. von Braun* aus, dass den Kleinbauern ihre Landrechte nicht genommen werden dürften. Dies sei jedoch keine bioökonomische, sondern eine rechtspolitische Frage.

Die Frage, wie mit „Land Grabbing“ umzugehen sei, wurde kontrovers diskutiert. *Frau Füllkrug-Weitzel* stellte die Frage, ob es bei der Forderung nach Rechtssicherheit um die Rechtssicherheit der Kleinbauern oder die der Großproduzenten gehe. *Herr Vasu Vasuthewan* betonte, dass das Ausmaß des „Land Grabbing“ in erster Linie von der Stärke der jeweiligen Regierung abhängt. Er stellte auch klar, dass man sich nicht allein auf die Wirtschaft verlassen könne – vielmehr müssten „bottom-up“- und „top-down“- Ansätze gemischt werden. Es bedürfe oftmals zuerst eines Implementierungsplanes der Politik, bevor die Nachfrage den weiteren Fortschritt regeln würde.

Zur Frage der Ernährungssicherung ergänzte *Dr. Deon Nel*, Leiter des WWF Regionalbüros für Naturschutz in Afrika, dass vernünftig geplante Bioökonomie in der Lage sei, die Ernährung zu sichern. *Prof. von Braun* unterstützte diese These, da Bioökonomie Arbeitsplätze schaffe, wo sie am dringendsten benötigt würden. Außerdem würde die für stoffliche und energetische Produktion erforderliche Biomasse nicht von der Lebensmittelproduktion abgezogen.

Frau Füllkrug-Weitzel machte weiterhin darauf aufmerksam, dass es weltweit schon seit langem viele Bauern



José Graziano da Silva und Dunja Hayali

gebe, die auch nachwachsende Rohstoffe anbauen würden. Diese seien von der internationalen Landwirtschaftspolitik aber nicht gefördert worden. Stattdessen sei die Agroindustrie gefördert worden. Sie stellte die Frage, warum die bereitstehenden Mittel nicht für die Unterstützung der kleinbäuerlichen Anstrengungen hin zu einer biobasierten Produktion genutzt würden. Es sei zu befürchten, dass die Profiteure der Bioökonomie in den Industrieländern säßen, während die Entwicklungsländer bloße Biomasselieferanten seien. Prof. von Braun widersprach dieser Ansicht: Die Entwicklungsländer selbst hätten ein Interesse, ihre Biomasse zu vermarkten. Die Situation würde sich auch in den nächsten Jahrzehnten wandeln, und daraus erwachsen Chancen, dass Biomasse nicht verschwendet, sondern effizient genutzt würde. Außerdem sollte es das Ziel sein, die neuen Technologien gemeinsam einzusetzen im Sinne einer harmonischen Bioökonomie.

Frau Dr. Nguleka stellte klar, dass sich diese Diskussionen endlos fortsetzen würden, solange man Landwirtschaft nicht als wirtschaftliche Tätigkeit verstehe. Jeder Landwirt sei letztlich ein Geschäftsmann und handle nach ökonomischen Gesetzen. Daher seien alle Landwirte, auch die Kleinbauern Afrikas bemüht, effizient und wirtschaftlich zu arbeiten, denn Landwirtschaft sei kein Zeitvertreib, sondern „Business“.

Der Generalsekretär der FAO, José Graziano da Silva, griff noch einmal die Chancen der Bioökonomie am Beispiel Sambias auf. Trotz der dortigen Überproduktion an Mais gebe es viele mangelernährte Menschen. Es sei also eine Chance, diesen Mais in anderen Bereichen der Bioökonomie zu verwerten, so dass die Bauern mit dem dabei

verdienten Geld in die Lage versetzt würden, höherwertige Lebensmittel zu kaufen. Das Problem des weltweiten Hungers seien weniger die Lebensmittel selbst, sondern der Zugang zu Lebensmitteln. Graziano machte vor allem deutlich, dass man nicht länger von einer „Tank oder Teller“ Diskussion sprechen dürfe. Die aktuelle und internationale Bioökonomie-debatte mache vielmehr deutlich, dass wir den Mut brauchten, um eine „Tank und Teller“ Diskussion zu führen.

Abschließend wurde lebhaft über die Notwendigkeit gesetzlicher Regeln zur Förderung der Bioökonomie diskutiert. Sowohl Frau Füllkrug-Weitzel als auch Frau Dr. Nguleka verwiesen auf das Beispiel Afrika, wo eine Vielzahl gesetzlicher Regelungen bestünde, die jedoch allesamt nicht umgesetzt würden. Die Podiumsteilnehmer waren sich einig, dass die Durchsetzung der Regeln von besonderer Wichtigkeit sei. Herr Vasu Vasuthewan fügte hinzu, dass sich außerdem die Kleinbauern organisieren müssten. Petteri Orpo wies bei der Durchsetzung der Regeln der FAO eine wichtige Funktion zu.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die lebhafteste Diskussion die zentralen Problemstellungen im Zusammenhang mit der Bioökonomie von verschiedenen Seiten beleuchtete und dabei alle Stakeholder die Möglichkeit bekamen und sie auch nutzten, ihre Sicht zu den Chancen, aber auch zu den Risiken der Bioökonomie anschaulich darzustellen.



Bundesminister Christian Schmidt

Berliner Agrarministertagung 2015

Agrarminister aus 62 Staaten beschließen Maßnahmen, um die Chancen der Bioökonomie für die Landwirtschaft zu nutzen und gleichzeitig den Vorrang der Ernährungssicherung zu gewährleisten.

Ministerinnen und Minister aus 62 Staaten bekräftigten auf dem 7. Berliner Agrarministertagung ihr Engagement für konkrete Ziele: Sie wollen sich dafür einsetzen, dass die Landwirtschaft die Chancen nutzt, biobasierte und nachhaltige Wertschöpfungsketten zu bedienen. Zugleich betonen sie die besondere Verantwortung der Landwirtschaft als Lieferant zugänglicher und angemessener Nahrung für eine wachsende Weltbevölkerung. Sie haben es als ihre gemeinsame Aufgabe erkannt, die politischen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft so zu gestalten, dass die steigende Nachfrage nach Nahrung und nachwachsenden Rohstoffen befriedigt werden kann, ohne die Ernährungssicherung zu gefährden.

Zum Auftakt des weltweit größten Agrarministertreffens betonte Bundeslandwirtschaftsminister *Christian Schmidt*, dass der gemeinsame Wille bestehe, die Chancen der Bioökonomie für die Landwirtschaft zu nutzen, hierfür aber ein gezielter Ausbau der Agrarproduktion erforderlich sei, der die Nachhaltigkeit der Produktion gewährleiste. Dafür bedürfe es intelligenter, standortan-

gepasster und nachhaltiger Konzepte, mit denen die Menschen vor Ort jeweils arbeiten können. Dabei stellte er klar: „Vorrang hat immer die Ernährung“, und er setzte sich damit eindeutig für das Menschenrecht auf Nahrung ein.

Im Folgenden trugen die hochrangigen Vertreter von FAO und Weltbank die Ergebnisse aus ihren Arbeitssitzungen vom Vortag vor. FAO – Generalsekretär *José Graziano da Silva* würdigte dabei die Qualität der inhaltlichen Diskussionen während des GFFA. Gleichzeitig betonte er die Bereitschaft der FAO, das Thema Bioökonomie verantwortlich in der internationalen Diskussion weiterzutragen.

Jürgen Vögele, Senior Director der Weltbank, berichtete zusammenfassend aus der Arbeitssitzung der Weltbank. Dabei hob er Aspekte der notwendigen Integrität und Flexibilität der gesamten Produktionskette hervor und unterstrich die Voraussetzung eines funktionierenden Bankensektors. Die Kompetenz der Banken müssten insbesondere darin liegen, alle Beteiligten der Lieferkette einzubeziehen, einschließlich der Landwirte in Entwicklungs- und Schwellenländern, und auch kleine Betriebe von Krediten nicht auszuschließen.

Anschließend wies EU-Agrarkommissar *Phil Hogan* in seinem Grußwort auf das ökonomische Potenzial des Landwirtschaftssektors hin und bemerkte, dass dieses teilweise auch bei seinen politischen Kollegen noch unterschätzt werde. Besonders betonte er die Rolle der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern. Weiterhin ging er auf das Thema Investitionen im Landwirtschaftssektor ein. Dabei dürfe allerdings nicht nur der öffentliche Sektor eine Rolle bei der Weiterentwicklung der Landwirtschaft spielen sondern auch der private Sektor: „Wir brauchen verantwortungsvolle Investitionen der Agrarindustrie in Kooperation mit den Landwirten, um Vermarktung und Export zu erleichtern“, machte *Hogan* deutlich.

In den nachfolgenden Verhandlungen entwickelte sich unter den teilnehmenden Agrarministerinnen und Agrarministern eine lebhafte Diskussion über die Kern-



Blick in den Welsaal im Auswärtigen Amt



José Graziano da Silva, Christian Schmidt, M. Mehdi Eker bei der Übergabe des Abschlusskommuniqués

punkte eines nachhaltigen Ausbaus der Bioökonomie. Der Kommuniquétext fand in seiner vorliegenden Form große Unterstützung bei den Delegationen. Es wurden im Zuge der Aussprache noch weitere Verbesserungsvorschläge aufgenommen, so zu Aspekten der Nachhaltigkeit sowie der Berücksichtigung und Förderung von Bildung und Training. Es wurde klarer herausgearbeitet, dass bei der Entwicklung und Implementierung von Rahmenbedingungen und Konzepten einer nachhaltigen Bioökonomie die Entwicklungsstände der jeweiligen Regionen eine entscheidene Rolle spielen. Auch ein Bezug zu Anpassungs- und Begrenzungsmaßnahmen, zum Klimaschutz sowie ein namentlicher Bezug zur Initiative „Zero Hunger Challenge“ von VN-Generalsekretär *Ban Ki-moon* wurden im Lichte der Debatte ergänzt.

Zum Abschluss des 7. Berliner Agrarministertgipfels übergab Bundesminister *Schmidt* das Abschlusskommuniqué an den FAO – Generalsekretär *Graziano da Silva* sowie an den türkischen Landwirtschaftsminister *M. Mehdi Eker*, der die dort behandelten Punkte im Rahmen der türkischen G20 – Präsidentschaft weiter in die internationale Diskussion einbringen will.



7. Berliner Agrarministertgipfel 2015
Bundesminister Christian Schmidt im Gespräch mit Kollegen

GFFA- Kommuniqué 2015

Wachsende Nachfrage nach Nahrung, Rohstoffen und Energie: Chancen für die Landwirtschaft, Herausforderungen für die Ernährungssicherung

Wir, die Landwirtschaftsministerinnen und Landwirtschaftsminister aus 62 Ländern und allen Kontinenten sind am 17. Januar 2015 im Rahmen des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) zum 7. Berliner Agrarministertreffen zusammengekommen. Gestützt auf gemeinsame Überzeugungen sind wir uns der großen Verantwortung bewusst, die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung mit ausreichender und ausgewogener Nahrung sicherzustellen. Das bleibt unser wichtigstes Ziel, was auch in internationalen Dokumenten wie dem „Rio+20“-Dokument „*The future we want*“ hervorgehoben wurde.

Wir sind überzeugt, dass die Bekämpfung von Hunger und Unterernährung und die Bekämpfung von Armut Hand in Hand gehen müssen. Nur starke, diversifizierte und nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme liefern die Grundlagen dafür, das Menschenrecht auf angemessene Nahrung dauerhaft zu verwirklichen und die Menschen mit ausreichenden und gesunden Nahrungsmitteln zu versorgen bzw. in die Lage zu versetzen, sich selbst zu ernähren.

Die vielfältigen Aktivitäten im „*International Year of Family Farming*“ 2014 haben die zentrale Rolle der familienbetriebenen Landwirtschaft für die wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere in den ländlichen Räumen, unterstrichen. Eine gut funktionierende und wettbewerbsfähige Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, die menschenwürdige Arbeit und Einkommen generiert, trägt entscheidend zur Armutsbekämpfung bei.



Teilnehmer des Berliner Agrarministertreffens 2015

Dabei ist die Landwirtschaft längst über ihre Rolle als Nahrungs- und Futtermittellieferant hinausgewachsen.

Die Begrenztheit fossiler Rohstoffe und die Auswirkungen ihrer Gewinnung und Nutzung auf Umwelt und Weltklima unterstreichen die Notwendigkeit, nicht-erneuerbare durch nachwachsende Rohstoffe zu ersetzen. Dadurch ist die Nachfrage nach Agrarrohstoffen für den Nicht-Lebensmittelbereich gestiegen.

Wir begrüßen, dass diese neuen Absatzmärkte Einkommen und Arbeitsplätze in den landwirtschaftlichen Betrieben, auch für Kleinerzeuger und in den vor- und nachgelagerten Sektoren bieten. Diese Märkte können auch einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten, wenn Kleinerzeuger angemessen in diese Märkte integriert werden.

Die Potenziale der agrarischen Erzeugung von Nahrung und nachwachsenden Rohstoffen können zur Diversifizierung und Stärkung der Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft gegenüber Krisen beitragen. Wir sehen daher in deren Erzeugung neue Entwicklungschancen und großes Potenzial, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und die Lebensgrundlagen der Menschen, insbesondere der Menschen in den ländlichen Räumen und der am meisten gefährdeten Menschen, auszubauen.

Ein nachhaltiger und effizienter Agrarsektor, welcher die Menschen zu ernähren vermag, bildet die Grundlage der Bioökonomie und stellt eine der Strategien für das Erreichen unseres obersten Ziels, einer nachhaltigen Entwicklung in ihren drei Dimensionen (wirtschaftlich, sozial, umweltverträglich), unter Berücksichtigung der nationalen Umstände und Prioritäten dar. Die Idee der Bioökonomie baut auf natürlichen Stoffkreisläufen auf und umfasst alle Wirtschaftsbereiche, die nachwachsende Ressourcen wie Pflanzen, Tiere sowie Mikroorganismen und deren Produkte be- und verarbeiten, nutzen oder auch damit handeln. Neben der Landwirtschaft können auch die Forst-, Gartenbau- oder Abfallwirtschaft Rohstoffe für die Bioökonomie liefern.

Wir setzen uns dafür ein, dass die Landwirtschaft die Chancen nutzt, biobasierte und nachhaltige Wertschöpfungsketten zu bedienen und bekräftigen zugleich die überragende Verantwortung der Landwirtschaft als Lieferant zugänglicher und angemessener Nahrung für eine wachsende Weltbevölkerung. Wir sehen es als unsere gemeinsame Aufgabe an, die politischen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft so zu gestalten, dass die steigende Nachfrage nach Nahrung und nachwachsenden Rohstoffen befriedigt werden kann, ohne die Ernährungssicherung zu gefährden.

Die Entwicklung der Bioökonomie sollte das Ziel verfolgen, auf nachhaltige Weise das Recht auf angemessene Nahrung zu gewährleisten und die Armut zu verringern und gleichzeitig zu verhindern, dass die Ernährungssicherung gefährdet wird.

Wir sind uns einig, dass für die Erreichung dieses Zieles drei Herausforderungen zu meistern sind:

- Chancen der Bioökonomie nutzen
- Nachhaltigkeit der Produktion und Nutzung gewährleisten
- Vorrang der Ernährung sichern

Wenn es gelingt, diese Herausforderungen zu meistern, kann eine nachhaltige Bioökonomie mit vielfältigen Wertschöpfungsketten weiter ausgebaut werden, die einen zentralen Beitrag für das Wohl der Menschheit leistet: Sicherung unserer Ernährung, Bewältigung der Herausforderungen des Klimawandels und nachhaltiger Umgang mit natürlichen Ressourcen. Dabei könnte die Landwirtschaft durch die nachhaltige Erzeugung von Rohstoffen ihre Führungsrolle in dieser Hinsicht weiter stärken.

Wir wissen, dass es, eingebettet in einen kohärenten Politikrahmen, für den Weg dorthin unterschiedliche Lösungsansätze – abgestimmt auf nationale, regionale und lokale Bedürfnisse, Optionen und Bedingungen – geben muss, die es ermöglichen, die Chancen der Bioökonomie ökonomisch, sozial und ökologisch umfassend zu nutzen.

Chancen der Bioökonomie nutzen

Agrarrohstoffe werden seit jeher als Nahrungs- oder Futtermittel sowie als Baustoffe oder im Handwerk eingesetzt. Verstärkt kommen sie heute auch in der Industrie zum Einsatz oder werden energetisch verwendet. Die Landwirtschaft und die ländlichen Räume können durch die bestehenden und neuen Wertschöpfungsketten der Bioökonomie profitieren. Diese Wertschöpfungsketten benötigen Weiterentwicklung und Innovationen. Sie eröffnen vielversprechende Absatzmärkte für zahlreiche landwirtschaftliche Produkte und geben weltweit neue Impulse. Die Bioökonomie sichert damit bestehende und schafft auch neue Arbeitsplätze und zusätzliches Einkommen. Diese Entwicklung bietet den landwirtschaftlichen Betrieben, einschließlich Familienbetrieben, in den Entwicklungs- und Schwellenländern sowie auch in den Industrieländern enorme Chancen, vielfältige Produkte zu erzeugen und damit an den schnell wachsenden Märkten teilzuhaben.

Insbesondere für Länder, die über wenige fossile Rohstoffressourcen aber ausreichend land- und forstwirtschaftlich nutzbare Flächen verfügen, ist die Bioökonomie eine Chance, das Wertschöpfungspotential landwirtschaftlicher Produktion auszuweiten und durch die Veredelung von erneuerbaren Produkten die Wirtschaftskraft zu vergrößern.

Wir, die zum GFFA 2015 versammelten Landwirtschaftsministerinnen und Landwirtschaftsminister

setzen uns dafür ein,

dass das Potenzial der Bioökonomie voll genutzt wird, indem

- integrierte Systeme, die die Erzeugung von Lebensmitteln und Nicht-Lebensmitteln kombinieren, gefördert werden, um den Agrarsektor zu diversifizieren und gegenüber Krisen zu stärken;

- Wertschöpfungsketten und -netze der Bioökonomie als Treiber der Wirtschaft im ländlichen Raum aufgebaut und dazu zukunftsfähige Absatzmärkte für biobasierte Produkte entwickelt und gestärkt werden;
- man sich sozioökonomischen Problemen, auch denen von Kleinerzeugern und jungen Landwirten, widmet;
- neue biobasierte Innovations- und Wertschöpfungspotenziale durch entsprechende Forschungs- und Entwicklungsvorhaben erschlossen werden;

und setzen uns deshalb dafür ein, dass

- bioökonomische Rahmenbedingungen und Konzepte entwickelt und implementiert werden, die an die Gegebenheiten und Entwicklungsstände der jeweiligen Region angepasst sind;
- der internationale Erfahrungsaustausch über den erfolgreichen Aufbau von biobasierten Wertschöpfungsketten und -netzen mittels Best-practice-Beispielen erfolgt;
- Bildung und Forschung, der Transfer von Know-how und Technologie im Bereich Bioökonomie, insbesondere in die Entwicklungsländer, sowie die Ausbildung von Fachkräften im Lebensmittel- und Nicht-Lebensmittelbereich gefördert werden;
- Daten über die verschiedenen Nutzungspfade pflanzlicher Biomasse auf nationaler und internationaler Ebene bereitgestellt und ausgewertet werden, um eine verlässliche Grundlage für politische Entscheidungen zu haben;
- wissenschaftliche Studien zu Synergien und Abwägungen zwischen der Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen für den Lebensmittelbereich und für den Nicht-Lebensmittelbereich gefördert werden.

Nachhaltigkeit der Erzeugung und Nutzung gewährleisten

Die natürlichen Ressourcen sind die Basis der Bioökonomie. Die Erhaltung und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt, der schonende Umgang mit Boden und Wasser sowie der gleichberechtigte Zugang zu natürlichen Ressourcen und deren Nutzung sind wichtige Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit der Erzeugung für den Lebensmittel- und den Nicht-Lebensmittelbereich. Die notwendige ressourceneffiziente Steigerung der Agrarproduktion, besseres Know-how und bessere Ausbildung im Agrarbereich sowie die Verringerung von Nahrungsmittelverlusten und der Umwelt-, Natur- und Klimaschutz müssen Hand in Hand gehen und auch soziale Belange und agrarökologische Praktiken einbeziehen.

Die vom Ausschuss für Welternährung (CFS) der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) beschlossenen „Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern im Zusammenhang mit der nationalen Ernährungssicherung“ und die „Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft und Nahrungsmittelsysteme“ sind wichtige Meilensteine auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. International tragfähige freiwillige und marktbasierende Produktionsstandards und Nachhaltigkeitszertifizierungen können helfen, die natürlichen Produktionsgrundlagen zu schonen und gleichzeitig die Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher gegenüber nachhaltig erzeugten biobasierten Produkten zu erhöhen. Dabei kann auf bestehende Systeme aufgebaut werden. Darüber hinaus würdigen wir die von der Globalen Bioenergie-Partnerschaft (GBEP) entwickelten Nachhaltigkeitsindikatoren.

Wir, die zum GFFA 2015 versammelten Landwirtschaftsministerinnen und Landwirtschaftsminister

setzen uns dafür ein, dass

- nachhaltige landwirtschaftliche Produktionsverfahren und der Einsatz nachwachsender Rohstoffe mit dem Ziel, die natürlichen Ressourcen nachhaltig zu bewirtschaften, ausgebaut und verbessert werden und auf wissenschaftlichem Wege sowie durch die Mobilisierung von Finanzmitteln für Anpassungs- und Begrenzungsmaßnahmen zum Klimaschutz beigetragen wird;
- die internationalen Anstrengungen, die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen für den Lebensmittel- und Nicht-Lebensmittelbereich nachhaltig zu gestalten, durch den Transfer von Know-how und Technik, insbesondere in die Entwicklungsländer, unterstützt werden;
- die „Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern im Zusammenhang mit der nationalen Ernährungssicherung“ und die „Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft und Nahrungsmittelsysteme“ auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene umgesetzt und angewendet werden, und unterstützen dabei die FAO bei ihren Anstrengungen;
- freiwillige Nachhaltigkeitsstandards und -zertifizierungen in partnerschaftlicher Weise entwickelt werden;
- die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Analysen in Bezug auf nachhaltige Produktionsverfahren und den Einsatz nachwachsender Rohstoffe gefördert wird;
- das Verbraucherbewusstsein über nachhaltige biobasierte Produkte gestärkt wird.

Vorrang der Ernährung sichern

Ein weiterer Ausbau der Bioökonomie ist nur verantwortbar, wenn die Ernährung der Menschen Priorität hat.

Die gegenwärtige steigende Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen für den Nicht-Lebensmittelbereich fällt zeitlich mit einer wachsenden Weltbevölkerung zusammen, die mit ausreichender Nahrung versorgt werden muss. Um sowohl das vorrangige Ziel der Ernährungssicherung zu erreichen als auch das Potenzial der Bioökonomie voll auszuschöpfen, sind eine nachhaltige Steigerung der Erzeugung, die Verringerung von Verlusten sowie eine Erhöhung der Nutzungseffizienz durch Verfahren wie die Koppel- und Kaskadennutzung erforderlich.

Mit diesen Verfahren kann die landwirtschaftliche Biomasse sowohl zu hochwertigen Produkten für Nahrungs- und Futtermittel als auch für die industriell-stoffliche Nutzung weiterverarbeitet werden. Anfallende Reststoffe können zur Erzeugung von Bioenergie verwendet werden.

Knappe Ressourcen, wie Flächen, Wasser oder Nährstoffe, sollten umweltverträglich und effizient eingesetzt werden. Dies kann regional dazu führen, dass der Wettbewerb um Flächen und Wasser für die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen auf der einen Seite und für die Erzeugung von Nahrungsmitteln auf der anderen Seite zunimmt. Die Beanspruchung von Land für nicht-landwirtschaftliche Zwecke oder für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen darf nicht zu Lasten der Ernährungssicherung gehen. Der Verlust landwirtschaftlicher Produktionsflächen sollte verringert werden.

Die Landwirtschaftspolitik – in Verbindung mit einer weltweit kohärenten Wirtschafts-, Handels-, Energie-, Umwelt-, Forschungs- und Entwicklungspolitik – muss ihren Beitrag dazu leisten, die Chancen der Bioökonomie zu nutzen, die verschiedenen Nutzungsansprüche zu beobachten und auszubalancieren und das Risiko übermäßiger Preisschwankungen zu reduzieren. Kohärente politische und legislative Rahmenbedingungen für die Erzeugung und den Markt unterstützen die Ernährungssicherung.

In diesem Zusammenhang schätzen und anerkennen wir die Arbeiten der FAO, insbesondere zum Thema Bioenergie und Ernährungssicherung (BEFS), welche politische Entscheidungen auf Grundlage fundierter Analysen erlauben, um den Vorrang der Ernährungssicherheit im Rahmen der Bioökonomie zu sichern.

Wir, die zum GFFA 2015 versammelten Landwirtschaftsministerinnen und Landwirtschaftsminister

setzen uns dafür ein, dass

- die nachhaltige Produktion von Nahrungsmitteln das vorrangige Ziel der Bioökonomie bleibt, unter Berücksichtigung der von VN-Generalsekretär *Ban Ki-moon* angestoßenen Initiative „Zero Hunger Challenge“;
- der „Globale Rahmenplan zur Ernährungssicherung“, die „Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern im Zusammenhang mit der nationalen Ernährungssicherung“, die „Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft und Nahrungsmittelsysteme“ und die „Freiwilligen Leitlinien zum Recht auf angemessene Nahrung“ umgesetzt und auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene angewandt werden und das „Rio+20“-Dokument „*The future we want*“ angemessene Berücksichtigung findet;
- Strategien zur ländlichen Entwicklung verschiedene Nutzungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Biomasse berücksichtigen und dabei der Vorrang der Ernährungssicherung beachtet wird;
- bei der Ausweitung des Anbaus nachwachsender Rohstoffe der steigende Bedarf an ausreichender und gesunder Nahrung im Rahmen einer Politikfolgenabschätzung berücksichtigt wird;
- bei Strategien und Konzepten zur Inanspruchnahme von Agrarflächen für nicht-landwirtschaftliche Nutzungen die möglichen Auswirkungen auf die Sicherung der Ernährung, Politiken für die ländliche Entwicklung und inländische Wertschöpfungsinitiativen beachtet werden;

- bisher ungenutzte Potenziale von Roh- und Reststoffen durch innovative Verfahren, wie die Koppel- und Kaskadennutzung von Biomasse, aktiviert werden;
- der internationale Informationsaustausch über Best-practice-Beispiele zur Umsetzung des Vorrangs der Ernährungssicherung in nationalen, regionalen und lokalen Strategien zur ländlichen Entwicklung gefördert wird;
- die FAO ihre Arbeiten zum Vorrang der Ernährungssicherung im Rahmen der Bioökonomie fortsetzt und vertieft sowie Informationen zur Verfügung stellt und entsprechende Politikberatung zum Nutzen ihrer Mitglieder durchführt;
- die vom GFFA 2014 beschlossenen Maßnahmen zur Produktivitätssteigerung um geeignete Maßnahmen zur Steigerung der Ressourceneffizienz und der Verlustminimierung ergänzt werden.

Wir unterstreichen, dass die Sicherung der Nahrungsmittel-, Rohstoff- und Energieversorgung, aber auch der Klima- und Naturschutz ohne nachhaltig erzeugte Biomasse für den Lebensmittel- und Nicht-Lebensmittelbereich nicht denkbar sind.

Damit verbindet die Bioökonomie die Landwirtschaft nicht nur mit der globalen Nachhaltigkeitspolitik, sondern weist ihr auch eine zentrale Rolle bei der Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit zu.

Wir stellen uns unserer Verantwortung im internationalen Dialog und drängen darauf, dass der Landwirtschaft beim Abschluss der Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen angemessene Bedeutung zukommt.

Wir setzen uns daher für die Entwicklung und Umsetzung kohärenter politischer Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Bioökonomie ein, die es der Landwirtschaft ermöglichen, ausreichende und gesunde Nahrung bereitzustellen und gleichzeitig nachwachsende Rohstoffe für die stoffliche und energetische Verwendung zu erzeugen. Dieses Thema sollte im Rahmen der Expo 2015 weiter erörtert werden.

Wir, die Landwirtschaftsministerinnen und Landwirtschaftsminister stellen fest, dass konkretes Handeln und internationale Kooperation zur Nutzung der Chancen einer nachhaltigen Bioökonomie für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung bei gleichzeitiger Sicherung des Vorrangs der Ernährungssicherung notwendig sind. Wir wünschen, diesen Gedanken fortzuentwickeln und sind der Auffassung, dass die FAO, zusammen mit anderen Partnern, zu diesem Zweck die geeignete Plattform bieten würde.

Teilnehmerländer des Berliner Agrarministertgipfels 2015

Arabische Republik Ägypten
 Republik Albanien
 Demokratische Volksrepublik Algerien
 Argentinische Republik
 Republik Aserbaidschan
 Republik Belarus
 Bosnien und Herzegowina
 Republik Botsuana
 Republik Bulgarien
 Republik Chile
 Volksrepublik China
 Bundesrepublik Deutschland
 Republik Estland
 Republik Finnland
 Georgien
 Republik Ghana
 Republik Irak
 Italienische Republik
 Japan
 Republik Jemen
 Republik Kasachstan
 Kirgisische Republik
 Republik Kosovo
 Republik Kroatien
 Demokratische Volksrepublik Laos
 Republik Lettland
 Fürstentum Liechtenstein
 Großherzogtum Luxemburg
 Republik Malta
 Ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien
 Republik Moldau

Mongolei
 Montenegro
 Demokratische Bundesrepublik Nepal
 Königreich der Niederlande
 Republik Niger
 Republik Österreich
 Palästinensische Gebiete
 Republik Polen
 Portugiesische Republik
 Rumänien
 Russische Föderation
 Königreich Schweden
 Schweizerische Eidgenossenschaft
 Republik Serbien
 Republik Sierra Leone
 Slowakische Republik
 Republik Slowenien
 Königreich Spanien
 Republik Südafrika
 Republik Sudan
 Vereinigte Republik Tansania
 Königreich Thailand
 Republik Trinidad und Tobago
 Tschechische Republik
 Republik Türkei
 Ukraine
 Republik Ungarn
 Republik Östlich des Uruguay
 Republik Usbekistan
 Sozialistische Republik Vietnam
 Republik Zypern

Internationale Organisationen:

Europäische Kommission, Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), Weltbank

Internationales Wirtschaftspodium

Wachsender Bedarf an Nahrungsmitteln, Fasern und Energie: Chancen für die Landwirtschaft und die Industrie, Herausforderungen für die Ernährungssicherheit und Nachhaltigkeit

„Die globale Land- und Ernährungswirtschaft erwartet beispiellose Wachstumsmöglichkeiten aufgrund der steigenden Nachfrage nach Agrarprodukten, Nahrung, Fasern und Energie. Die begrenzten natürlichen Ressourcen unseres Planeten stellt zugleich eine der größten Herausforderung dar, mit der sich die Branche bisher konfrontiert sah. Allerdings könnte die Herausforderung eine entscheidende Triebkraft für Innovation sein.“ Mit diesen Worten eröffnete *Dr. Thomas Kirchberg*, Vorstandsmitglied der Südzucker AG und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Agrarwirtschaft im Ost- Ausschuss der Deutschen Wirtschaft im Namen des Veranstalters, Global Forum for Food and Agriculture Berlin (GFFA Berlin e. V.) das diesjährige Internationale Wirtschaftspodium anlässlich der Internationalen Grünen Woche 2015.

Unter dem Thema „Wachsender Bedarf an Nahrungsmitteln, Fasern und Energie: Chancen für die Landwirtschaft und die Industrie, Herausforderungen für die Ernährungssicherheit und Nachhaltigkeit“ widmeten sich

die Teilnehmer des Internationalen Wirtschaftspodiums den Herausforderungen des weltweiten Hungers, der Unter- bzw. Mangelernährung und dem realistischen Potential für eine nachhaltige Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung. Dabei waren sich alle einig, dass eine Erhöhung der Agrarproduktion Hand in Hand mit einer nachhaltigen Nutzung von Boden und Wasser, dem Schutz der Biodiversität und des Klimas gehen muss.

Die hochkarätigen Referenten der ersten Diskussionsrunde gingen den Herausforderungen und Chancen des wachsenden Bedarfs an Nahrungsmitteln, Fasern und landwirtschaftlichen Rohstoffen und der steigende Notwendigkeit einer nachhaltigen Produktion auf den Grund. *Dr. Shenggen Fan*, Generaldirektor des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), betonte in seiner Einführungsrede, dass die Bioökonomie neben der Produktion von landwirtschaftlichen Rohstoffen vor allem die Sicherung der Ernährung gewährleisten muss.



Teilnehmer am Internationalen Wirtschaftspodium in der Hauptstadtrepräsentanz der Deutschen Telekom



Erstes Panel, v.l.: Moderatorin Conny Czymoch, J.B. Penn, Ajay Vir Jakhar, Klaus Josef Lutz, Michael Windfuhr, Shenggen Fan

Dr. J. B. Penn, Chefvolkswirt, John Deere & Company fügte dem zustimmend hinzu: „Der Fokus auf Innovation und höhere Produktivität gilt für alle Landwirte, ungeachtet der Größe der Betriebe, der Art und dem Standort der Produktion.“

In Hinblick auf Entwicklungsländer wie Indien und Afrika verwies Ajay Vir Jakhar, Vorstandsvorsitzender des Indischen Bauernverbands „Bharat Krishak Samaj“, auf bereits vorhandene innovative Technologien, stellte aber gleichzeitig klar, dass diese nicht ausreichend die einzelnen Familienbetriebe erreiche. Er forderte sogenannte „extension services“, die das Know-how in die

landwirtschaftliche Praxis auf das Feld übertragen, wie z. B. durch einen Gesundheitsschutzbeauftragten für den Boden („soil guard“). „Auf diese Weise stabilisieren wir die Wirtschaft, schonen die Umwelt, importieren weniger und steigern die Produktivität.“

Prof. Klaus Josef Lutz, Vorstandsvorsitzender, BayWa AG, griff die Notwendigkeit des Wissenstransfers auf und fasste diese unter dem Begriff „smart farming“ oder „precision farming“ zusammen. Dabei geht es „nicht nur um die Weitergabe von Fachwissen und Technologie, sondern auch um landwirtschaftliche Produktionsverfahren.“ erklärte er.

Vor dem Hintergrund steigender Investitionen warnte Michael Windfuhr, Vorstandsmitglied des Deutschen Instituts für Menschenrechte, vor Konflikten in der Nutzung der natürlichen Ressourcen und betonte dabei den sozialen Aspekt: „Investitionen sind dringend notwendig, aber es bedarf auch einer verantwortungsvollen, den jeweiligen Gegebenheiten angepassten Vorgehensweise seitens der Regierung und Industrie.“

Im Mittelpunkt der zweiten, gleichermaßen hochkarätig besetzten Diskussionsrunde stand die Frage, wie wir besser und mehr produzieren können – bei gleichzeitigem Schutz der natürlichen Ressourcen, des Klimas und der Umwelt.



Wirtschaftspodium in der Hauptstadtrepräsentanz der Deutschen Telekom



Zweites Panel, v.l.: Bernd Naaf, Evelyn Nguleka, Jürgen Leiß, Vladimir Rakhmanin, Conny Czymoch

In seiner Einführungsrede stellte *Dr. Jürgen Vögele*, Senior Director Agriculture Global Practice der Weltbank besorgt fest, dass das globale landwirtschaftliche System mit 25 % maßgeblich zur weltweiten Emission klimaschädlicher Gase beiträgt, und ein nachhaltiger Ansatz in der landwirtschaftlichen Produktion noch weit entfernt ist. „Wenn wir neun Milliarden Menschen im Jahr 2050 ernähren wollen, müssen wir ernsthaft und deutlich die Risiken in den Lieferketten sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene mindern.“, stellte er fest. Er forderte ein Umdenken und Verantwortung für eine klimagerechte Landwirtschaft mit einem klaren Focus auf hohe Produktivität und Anpassungsfähigkeit.

Bernd Naaf, Mitglied des Vorstands der Bayer CropScience AG, unterstrich die Risiken für Ertragsminderungen in der Landwirtschaft infolge des Klimawandels und nannte als Beispiel Reis mit möglichen Ertragsrückgängen von 7 % – 27 %. Er forderte, dass Pflanzenkulturen und deren Anbaumethoden in Zukunft besser an die zu erwartenden Klimaänderungen angepasst werden müssten.

Dr. Evelyn Nguleka, Präsidentin des Weltbauernverbandes (WFO), betonte, dass „es keine Rolle spielt, wie brillant eine Technologie ist. Wenn sie die Bauern nicht erreicht, ist sie nutzlos.“ *Frau Nguleka* fügte hinzu, dass

dies auch für die Anwendung der Biotechnologie gilt. Sie hob die guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Landwirten in Maschinenringen hervor, die in Zusammenarbeit mit dem BMEL und dem DBV erfolgreich unterstützt wird.

Am Beispiel des Kakaos, dessen Anbau eine Hauptursache für Entwaldung in Westafrika ist, zeigte *Jürgen Leiß*, Vorstandsvorsitzender der Mondelēz Deutschland GmbH, dass eine bessere Zusammenarbeit von landwirtschaftlichen Produzenten zu Win-Win-Situationen führt. Dazu ist es notwendig, durch Aufklärung und Beratung z. B. geeignete Maßnahmen im Pflanzenschutz und der Bodenfruchtbarkeit zu fördern, um höhere Erträge pro Hektar zu erwirtschaften. Im Ergebnis werde dadurch die Beanspruchung der natürlichen Ressourcen nachhaltig vermindert.

Neben den Aspekten des Wissenstransfers, der Produktionssteigerung und der engen partnerschaftlichen Zusammenarbeit, betonte *Vladimir Rakhmanin* von der Food and Agriculture Organization (FAO) die Notwendigkeit, Nahrungsmittelverluste und die Nahrungsmittelverschwendung zu vermeiden „Es wird keine Nachhaltigkeit erreicht werden, solange Lebensmittel verschwendet werden und Hunger und Armut herrschen.“, betonte er.

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 625
Osteuropa, Zentral- und Ostasien, Erweiterung,
Global Forum for Food and Agriculture (GFFA)
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin

Stand

März 2015

Text

BMEL

Gestaltung

design.idee, büro_für_gestaltung, Erfurt

Bildnachweis

BMEL/photothek.net/Thomas Köhler
Julian Laidig/BMEL
Luca Abbiento/BMEL
GFFA/Nils Krüger
Logo IYS – zur Verfügung gestellt von der FAO

Druck

BMEL

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BMEL kostenlos herausgegeben. Sie darf nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter
www.bmel.de
www.gffa-berlin.de

